

# Bildliche Wahrzeichen an den Bürgerhäusern Mittelfrankens.

Von Kurt Pie-Nürnberg

Seit Jahrhunderten wurden immer wieder die Häuser der Bürger, die öffentlichen Gebäude wie die Rats- und Amtshäuser, Theaterbauten, Residenzen und Adelsschlösser, die Handwerker- und Gasthäuser mit bildlichen Hauszeichen geschmückt. Dadurch entstand eine Hervorhebung dieser Bauten vor den anderen einfacheren Wohngebäuden der langen Straßenzellen und der Marktplätze. Die Bürgerhäuser in den größeren Städten erhielten seit der Zeit um 1200 ihre kennzeichnenden Namen, die vielfach auf Merkmale in der nächsten Umgebung zurückgingen. Verschiedene Bäume, der Reb-Weinstock, der Rosengarten wurden neben vielen anderen als Hauszeichen übernommen. Zuerst wurden die Hausnamen an die Außenwand über oder neben dem Tor, an dem Hausock angeschrieben; danach erfolgte die bildliche Ausführung in Relief, Schnitzerei, Malerei oder Metallreißarbeit. Gerade durch diesen Schmuck der Häuser bekamen die Straßen- und Gassenzellen ein besonderes unterscheidendes Merkmal, das wir uns bei der neuzeitlichen geradezu langweiligen Architekturgestaltung nur schwer vorstellen können.

In Nürnberg waren diese oft sehr charakteristischen und abwechslungsreichen Hausnamen ebenfalls üblich. Im Gebiet von Mittelfranken finden sich die bildlichen Darstellungen genau so zahlreich wie in dem gesamten deutschen Kulturraum dieses und jenseits der alten Reichsgrenzen von 1314.

Das Familienwappen ist seit alterher immer das Merkmal des Trägers. Infolgedessen lassen der Lärnsadel und der ritterbürtige Adel gerade das Wappen mit den schwebenden Zetteln wie dem Tapf, Siech- oder Turnier- und dann dem Spangenhelm, der Helmschale und dem Helmkleinod am Eingangsportäl der Burg anbringen. Die Wappen sind das Symbol für den Besitz und das Herrschaftsrecht. Bei einem Besitzwechsel konnte das alte Wappen beibehalten werden oder der neue Herr ließ an der Stelle sein Wappenschild anbringen. An den mittelalterlichen Burgen sind die Wappendarstellungen oft sehr kennzeichnend für die Zeit der Erbauung oder eines späteren Umbaus und des Übergangs auf eine neue Besitzerfamilie. Der städtische Adel des Patriciat übernahm diese



Johann Martin Bartsch.

Altenwappen der Ludolphs von Gellberg aus  
dem 14. u. 15. Jahrhundert. (17)  
Inselstein Pommernplatz.

Form; jetzt wurden das Wappen oder die Allianzwappen — also die Wappen des Erbauers — an der Fassade oder über dem Tor des Stadthauses sowie an der Einlaßart eingeffigt. Die reichen Bürger führten seit dem 14. Jahrhundert ebenfalls ein Wappen und so ahnten die Stadtbürger diese Sätze nach. Schließlich war die Wappenführung sehr weit unter der Bürgerschaft verbreitet, dies prägt sich auch in der Ausgestaltung der Hausfassaden in einer alten noch wohl erhaltenen Stadt aus.

Ein kennzeichnendes andauerndes Beispiel findet sich am sog. Nassauerhaus in Nürnberg. Die deutsche Kaiserkrone war für kurze Zeit 1431 an den Patricier Ulrich Orthlich verpfändet. Er ließ 1431/32 das Dachgeschoß seines Hauses ausbauen. Zwischen drei Auslaß-Erkertürmchen wurden die Wappen der deutschen Kurfürsten, der Reichsritter und das österreichische Hauswappen in Stein angebracht (schwer zerstört).

In den Städten wurden mehrfach die allegorischen Tierwesen am Haus durch die kunstfertigen Steinmetzen und Bildhauer dargestellt. Wie sind doch die Löwen, die Geier und anderen Vögel so gut der Wirklichkeit nachgebildet. Die Deutschen und die anderen Pabeltiere dagegen machen ihrem Namen richtig Ehre. Wiederum sind in Nürnberg bedeutende Werke entstanden. Das Relief: der Geiß eines Löwen schlagend, frühes 15. Jahrhundert, war Burgstraße 8 angebracht (stark beschädigt und zerbrochen z. Z. im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg).

Die Bürger wolte ihre Wohnhäuser in den Städten unter den Schutz der zahlreichen Heiligen stellen; besonders in Nürnberg, in Mainfranken sowie im Sudetengebiet finden wir diese Figuren der Madonna und der anderen Heiligen an der Fassade und besonders am Eck des Gebäudes angebracht. Der Bildhauer konnte die Gestalten aus dem meist geschnittenen Holzstamm, daraufhin wurden die Schatzwerke wie die in den Kirchenräumen aufgestellten Heiligen vom Färbler farbig bemalt und auch vergoldet. Der Bildhauer schuf aus dem kernigen Sandsteinblock die gleichartigen Heiligen, die nach gefaßt werden konnten. Nur in diese Fassung vielfach längst zerstört, eine neue und oft so große Erneuerung des 19.—20. Jahrhunderts zeigt den künstlerischen Tiefstand der Zeit. Die Künstler arbeiteten einst gleichmäßig für die kirchlichen und die privaten Auftraggeber.

Die zahlreichen Madonnen- und Heiligenfiguren aus Nürnberg mußten z. T. schon vor Jahrzehnten in das Germanische Nationalmuseum transferiert werden, da ihre Erhaltung an Ort und Stelle auf schwache gefähret war. Das Holz hatte durch die Feuchtigkeit und den Schnee seine Festigkeit verloren, der Sandstein war gerade durch die in einer Industriestadt starken chemischen Einflüsse noch mehr wie durch die übliche Korrosion angegriffen. Immer wieder wurden diese Figuren nach der Übernahme durch Stempelkopien ersetzt, die von den Besitzern auch recht kurz gefaßt und vergoldet werden konnten. Trotzdem waren noch viele Originale bis zum 2. Weltkrieg an den Häusern über den Treppenhäusern, an den Fassaden, den Ecken verblieben. Über die Kriegszeit wurden die im Museum befindlichen Figuren sowie andere von den Häusern durch rechtzeitige Bergung und Verlagerung bewahrt. In die Stadt sind bedeutende Verluste eingetreten, andere Besitzer scheuen sich nicht, ihre Hausfiguren an den Kunsthandel und ins Ausland zu verkaufen. Wenn schon manche bedeutende Figuren nicht an Ort und Stelle oder an den hier wieder neu aufgeführten Bauten verbleiben können, so müßten die Stücke wenigstens in öffentlichen musealen Besitz übergeben.



Von den Heiligenfiguren im Germanischen Nationalmuseum gehört ein Teil den Staatlichen Kuratsammlungen, andere sind dauernde Deposita der Besitzer. Die Steinmadonna um 1376, Weismarkt 12a, hat Korsole und Baldachin; die abschlepbare Marienkrone ist aus Ton. Bei der Kogge am Hans ließ der Besitzer ca. 1555 einen laichen und sinnlosen Strahlenkranz hinter der Figur anbringen. Die Arbeiten von Veit Stoll d. Ä. und Adam Kraß sind weit bekannt. Am Gasthaus zum Gläsernen Himmel, Bieder-gasse Ecke Fünfereplatz, wurde am Neubau 1504 eine Steinmadonna von Adam Kraß angefügt und später am schlechten Neubau 1855 übernommen. Auf meine Anregung erfolgte 1943 die Abnahme der Figur, sodaß sie der Zerstörung entging. Seit 1952 ist sie im Museum. Am Water- und Geschäftshaus des Druckers und Verlegers Anthony Koberger, Eggenplatz 18 war das Relief eines Verkündigungsengels, Ende 14. Jahrhundert, erhalten (Museum neben dem Chörlein vom Pfarrhof St. Sebald). Barocke Heiligenfiguren gab es in Nürnberg natürlich nicht, da in der evangelischen Zeit der gesamte Bestand bewahrt aber nicht mehr vermehrt werden konnte.

Bei dem Fachwerkbau in den deutschen Gebieten wurden zahlreiche religiöse und weltliche Szenen wie Figuren in die einzelnen Stockwerke der Giebelisse, in die Ständer und die sonstigen Brüstungsfelder eingeschützt. In Mittelfranken ist aber diese Übernahme nur selten zu finden. Ein kennzeichnendes Beispiel für den deutschen Kulturbau bietet die Mühle 1607 in Ammerndorf (L. Kr. Püsch): symbolische Tiere und Zeichen, die Wappen der Hohenzollern und des ehemaligen Zisterzienserklosters Heilsbrunn sind eingegliedert.

Das Zeitalter der Renaissance, des Manierismus und des Barock, also des 16.—17. Jahrhunderts, ließ eine immer größer werdende Frankfreudigkeit aufkommen. Jetzt wurden die Fassaden teilweise oder vollständig mit den Wandmalereien bedeckt, allegorische und mythologische Szenen aus der antiken Welt bildeten oft die Darstellungsfol-

— Heilmadonna um 1376 von Hans Weismarkt (2a, Markt Gertr. Nationalmuseum, Eigentum der Stadt Nürnberg